

Maria 2.0: Kritische Stimmen fehlen

Diskussion über die Sexualmoral in der Katholischen Kirche

VON KATHRIN BASTERT

Soest – Zu Jahresbeginn outeten sich einige hundert Mitarbeiter der Katholischen Kirche und ihrer Institutionen als schwul, lesbisch, nonbinär, transgender, bi- oder pansexuell, kurz: Als das, was die Katholische Lehre als „ungeordnet“ ansieht. Der Oberbegriff „queer“ ist in der Zwischenzeit auch vielen Katholiken geläufig, die bisher glaubten, so etwas gebe es nicht in ihrer Kirche. Oder die so taten, als gäbe es das nicht.

Am Donnerstagabend war Bernd Mönkebüscher zu Gast in Soest. Der Pfarrer aus Hamm ist einer der Mitinitiatoren von „#outinchurch“. Eingeladen hatte ihn die hiesige Ortsgruppe der Initiative „Maria 2.0“. Neben Mönkebüscher nahm Carla Bieling Platz, Sozialarbeiterin und Christin aus Möhnesee, die ihrerseits „#outinchurch“ unterstützt und ihre Geschichte in der ARD-Doku „Wie Gott uns schuf“ erzählte. Auch Sandra Richter nahm an der Runde teil, sie leitet einen kirchlichen Jugendtreff und kam mit ihrer Ehefrau. Die Runde der Zuhörer blieb klein, und sie war,

wie Mönkebüscher gleich eingangs vermutete, „sich ziemlich einig“. Eine kritische Stimme fehlte, und das beschreibt sehr treffend das Dilemma, in dem „#outinchurch“ und auch „Maria 2.0“ stecken. Wer sich den beiden Initiativen anschließt, der kämpft für Veränderung in seiner Kirche, will „Reformen jetzt“, wie es der Leitspruch von „Maria 2.0“ ist.

Viel ging es also bei diesem Gesprächsabend um die Frage, wie das gehen soll, ganz konkret, wenn sich die geweihten Häupter allzu oft aus dem Dialog heraushalten. Er hätte sich gewünscht, dass Paderborn eine Einladung an die Teilnehmer von „#outinchurch“ und der Doku ausgesprochen hätte, sagte Bernd Mönkebüscher. Eine Arbeitsgruppe des Erzbistums Paderborn habe bisher nur einmal in Präsenz zusammenfinden können, „das natürlich auch coronabedingt“.

Und dann sind da die, die nachts Regenbogenfahnen vor Kirchen abnehmen, anonyme Briefe schreiben, subtilen Druck ausüben. „Vorgesetzte, die dir sagen, es sei kein Problem, dass du lesbisch bist, du darfst eben nur nicht darüber reden“, berich-



Die Soester Gruppe von Maria 2.0 begrüßte auch Bernd Mönkebüscher (Mitte) zur Gesprächsrunde. FOTO: BASTERT

tete Sandra Richter. „Was es nicht geben darf, gibt es nicht“, fasste Mönkebüscher zusammen. „Ich weiß nicht, wie man da raus kommt. Solange man nicht sieht, was schiefgelaufen ist, wird sich nichts ändern.“

Applaus bekam Carla Bieling für ihr Plädoyer, „neugierig zu sein auf unser Gegenüber. Wir haben eine unglaubliche Vielfalt in unserer Gesellschaft, wir müssen anfangen, diesen Schatz miteinander zu teilen.“ Sie wolle keine Entschuldigungen, die nur vorgebracht würden, weil viele sie eingefordert haben. „Eine Kirche, die so bleibt, wie sie im Moment ist,

die kann gehen.“

Sandra Richter beschrieb das Gefühl der Angst, das in der Katholischen Kirche immer noch vorherrsche. „Wir alle müssen ohne Angst glauben, leben, lieben und arbeiten können.“

Dass „#outinchurch“ und die Fernsehdokumentation große Schritte markierten, betonte Stefanie Rufeger-Saubier, Sprecherin der Soester Gruppe von „Maria 2.0“. „Das hat viel Aufmerksamkeit erregt, und es war sehr berührend.“ Pfarrer Mönkebüscher stimmte ihr zu, doch er sagte auch: „Man outet sich nie nur einmal in einer Hetero-Welt.“ Er be-

Termine von Maria 2.0

19. Mai, 18.30 Uhr, **Donnerstagsgebet**, Heilig Kreuz, 19.15 Uhr **Austauschtreffen**; 21. Mai, 10 bis 12 Uhr, **Infostand**, Marktplatz; 6. Juni, 19 Uhr, **Frauenkirche**, Heilig Kreuz; 16. Juni, 18.30 Uhr, **Donnerstagsgebet**, Heilig Kreuz, ab 19.15 Uhr **Austauschtreffen**: 3. Juli, 19 Uhr, **Frauenkirche**, St. Bonifatius Bad Sassendorf. www.maria-zweipunktnull-soest.de

richtete über die Entstehung des Films, davon, dass es zunächst um schwule Priester gehen sollte. „Wir haben gesagt, das Thema ist viel größer. Es betrifft jeden, der für die Kirche arbeitet. Jeder bekommt die christliche Grundordnung vorgelegt.“ Dass – wenige – Bischöfe als Reaktion nach der Ausstrahlung erklärt hätten, eine Kündigung bei Outing werde fast nie angewandt, zählt für den Pastor nicht und sei wohl auf den öffentlichen Druck zurückzuführen. „Noch ist kein Arbeitsrecht geändert“, pflichtete ihm Carla Bieling bei, „und die Kirche hat Tradition im Aussitzen.“